

# Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 46.

Freitag den 8. Juni

1860.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 4 fl. 30 kr. — halbjährlich 2 fl. — vierteljährlich 1 fl. 15 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile mit gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 2 kr., bei mehrmaliger Einrückung je 1/2 kr. — Bekannte Beiträge sind willkommen.

## Öffentliche Anzeigen.

Forstamt Altenstaig.  
**Holzverkauf.**  
Am Freitag den 15. Juni, von Morgens 10 Uhr an, im Gutzlöcherle:  
1) vom Revier Simmersfeld:  
Schlag Haawald 3000 Stämme Tannen auf dem Stock,  
Scheidholz in verschiedenen Waldtheilen:  
431 Stamm Tannen,  
29 „ Buchen und  
11 buchene Stangen;  
2) vom Revier Gutzlöcherle:  
Schlag Dietersberg 8: 342 Stamm Langholz,  
14 Klöße;  
Scheidholz in Wanne 7:  
1 Stamm Langholz,  
3 Klöße, wovon 2 zu Obstmaltrögen tauglich sind;  
3) vom Revier Hoffiett:  
Schlag Schindelherdt: 818 Stamm gefällt, Eitele: 850  
Altenstaig, den 6. Juni 1860.  
K. Forstamt.  
Alber.

Nagold.

Der unterzeichnete Verein sucht in Verbindung mit dem hiesigen Gemeinderath seinen Zögling Gottl. Alber, der an Georgii d. J. confirmirt worden ist, bei einem tüchtigen und geordneten Landwirth gegen ein billiges Lehrgeld unterzubringen und steht geeigneten Anträgen entgegen.  
Den 5. Juni 1860.

Verein Gemeinderath,  
für verwahrloste Kinder. Vorstand  
Vorstand Freihöfer. Engel.

21<sup>er</sup> Hohndorf,  
Oberamts Nagold.

## Abstreichs-Afford.

Die Gemeinde beabsichtigt ihr Schulhaus verbrennen zu lassen, und ist die Abstreichsverhandlung auf

Samstag den 16. d. M.

bestimmt, wozu die mittragenden Uebernehmer

Mittags 1 Uhr

auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.

Den 4. Juni 1860.

Schultheißenamt.  
Seeger.

21<sup>er</sup> Zwerenberg,  
Oberamts Calw.

## Hausverkauf.

Die weil. Michael Wackensburger'sche Wohnung, wozu 4 Morgen Acker und gegen 4 Morgen



Wald, wenn es gewünscht würde, zu haben wären, verkauft am  
Freitag den 15. Juni,  
Nachmittags 1 Uhr,  
auf dem Rathhause dahier im Auftrag  
des Schultheißenamt.  
Hanselmann.

## Privat-Anzeigen.

Freunde eines guten Gesanges sind auf nächsten Sonntag den 10. Juni d. J., Nachmittags, in die Thalmühle freundlichst eingeladen.  
Mehrere Wildberger.

Nagold.

## Magd-Gesuch.

Auf Jacobi wird eine Magd gesucht, die im Kochen, sowie in den Garten- und sonstigen Hausgeschäften erfahren ist. Von wem? sagt die  
Redaktion.

In der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:

## Sammlung

der bewährtesten

## Hausarzneimittel

der Deutschen

gegen die am meisten vorkommenden innerlichen und äußerlichen

## Krankheiten der Menschen,

nebst verschiedenen nützlichen Rezepten und Belehrungen in Betreff der Krankenpflege. Versehen mit einem vollständigen alphabetischen Register über alle darin vorkommenden Krankheiten und die dagegen anzuwendenden Heilmittel.

Durchgesehen und geprüft  
von einem praktischen Arzte.

Preis 48 kr.

In der Nieger'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erscheint:

## Wilhelm Hauff's sämtliche Werke,

achte Auflage, im Schillerformat, mit dem Stahlstich-Porträt Hauff's.

Das Ganze erscheint in 5 Bänden oder 12 Lieferungen, 3 Lieferungen 12 kr.

Der Subscriptionspreis erlischt mit dem Erscheinen der letzten Lieferung und tritt damit der höhere Ladenpreis von 4 1/2 fl. in Kraft.

Zu recht zahlreicher Subscription ladet ergebenst ein die

G. W. Jaiser'sche Buchhandlung in Nagold.

Des Königl. Preuss. Kreis-Physikus

Doctor Koch's

Krystallisirte

## Kräuter - Bonbons

werden unverändert in Originalschachteln zu 18 u. 36 kr. verkauft.

Diese aus den vorzüglichsten Kräutern und Pflanzen-Säften mit einem Theile des reinsten Indertropfals zur Consistenz gebrachten Dr. Koch'schen Kräuter-Bonbons unterscheiden sich — wie durch die anerkanntesten Begutachtungen festgestellt — nicht nur durch ihre wahrhaft wohlthuenden Eigenschaften sehr vortheilhaft von den häufig angepriesenen sogenannten Brustheerzelnchen, Pâte pectoral etc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, dass sie von den Verdauungsorganen leicht ertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Die Niederlage ist in der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung in Nagold.



Um Irrungen zu vermeiden, ist genau zu beobachten, dass Dr. Koch's krystallisirte Kräuter-Bonbons nur in länglichen Schachteln gepackt sind, deren weiße mit brauner Schrift versehene Strohnetze das obenstehende Siegel führen.

Nagold.

**Hochzeits-Einladung.**

Am nächsten  
Dienstag den 12. Juni  
werden wir unsere Hochzeit  
im Gasthaus zum Adler  
dahier feiern, und erlauben  
uns hiezu Freunde und Be-  
kannte freundlichst einzula-  
den.

Gottlieb Jenne, Jpfer,  
Sohn des Ehr. Jenne,  
Fuhrmanns,  
und seine Brant:  
Caroline Benz.

Wildberg.

**Sensen-Empfehlung.**

Ich habe noch eine Partie ältere Sen-  
sen, welche ich unter den Ankaufspreisen,  
um damit aufzuräumen, abgebe.

Kaufmann Schönhub.

21<sup>a</sup> Altenst. aig.

**Geld anzuleihen.**

Bei dem Unterzeichneten sind

350 fl.

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit  
zum Ausleihen parat.

Alt Gottlieb Ettwein.

21<sup>b</sup> Ebershardt,

Oberamts Nagold.

50 fl.

Pflegschaftsgeld liegen gegen gesetzliche  
Sicherheit zum Ausleihen parat bei

Andreas Weik.

21<sup>c</sup> Gaugenwald,  
Oberamts Nagold.

**Geld anzuleihen.**

Gegen gesetzliche Sicherheit liegen bei  
dem Unterzeichneten

340 fl.

Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.  
Jg. Michael Dürr.

Nagold.

Von dem längst bekannten

**Pâte minérale**

zum Schärfen der Rasiermesser ist soeben  
wieder eine frische Sendung eingetroffen  
und empfehlen wir die Stange mit Ge-  
brauchs-Anweisung à 18 fr. zu geneigter  
Abnahme bestens.

G. W. Jaiser'sche  
Buchhandlung.

**Tages-Neuigkeiten.**

(Tagesordnung der Sitzungen des Schwurgerichtshofs  
zu Tübingen im zweiten Vierteljahr. 1) Montag den 11.  
Juni d. J.: Anklagesache gegen Wilhelm Heinrich Gauer-  
dingen von Entringen, D.A. Herrenberg, wegen versuchter  
Nothzucht; 2) Dienstag den 12. und Mittwoch den 13. Juni:  
Anklagesache gegen Johannes Traub von Pfullingen, wegen  
Todschlags; 3) von Donnerstag den 14. bis Montag den 18.  
Juni: Anklagesache gegen den suspendirten Hospitalpfleger G.  
F. Payer von Nürtingen, wegen Restsetzung und Rechnungs-  
fälschung.

Den 4. Juni ist in Unterjesingen ein Wohnhaus und  
eine Scheuer abgebrannt. Wie man vermutet, soll das Feuer  
durch mit Zündhölzern spielende Kinder entstanden sein.

Böblingen, 5. Juni. Heute fand im Gasthof z. Wild-  
horn dahier eine Generalversammlung der Aktionäre der hiesi-  
gen Zuckersabrik statt, herbeigeführt durch die finanzielle Ver-  
legenheit, in welcher sich dieses Unternehmen befindet. Es han-  
delt sich neben Beschaffung eines angemessenen Betriebskapitals  
um die Deckung von nicht weniger als 380,000 fl. Schulden.  
Der zum Beginn der Verhandlung verlesene Bericht setzt aus-  
einander, daß die Campagne pro 1859-60 ein abermaliges  
Defizit von circa 60,000 fl. ergab und die Einbuße seit dem  
Bestehen des Unternehmens bis jetzt ungefähr 400,000 fl. (d. i.  
die Hälfte des Aktienkapitals) beträgt, welche zur Hälfte tech-  
nischen Mißgriffen einer früheren Periode und zur Hälfte dem  
Fallen der Zuckerpriese zugeschrieben wird.

Mähringen. Bei dem am 30. v. M. hier stattgehab-  
ten Verkaufe von 7 schönen Eichen kam ein wahres Pracht-  
Exemplar vor, das 516 Cub.-Fuß maß und zu 369 fl. 48 kr.  
verkauft wurde. Von Jahr zu Jahr schwinden aber diese Ries-  
sen der Vorzeit mehr aus unseren Waldungen.

Ulm, 2. Juni. Heute wurde ein Schlosserlehrling, Sohn  
einer sehr geachteten Familie von hier, in einem Seitenwasser  
der Iller todt gefunden. Er hatte früher schon seinen Eltern  
manchen Kummer bereitet, und neuerdings aus einem Pult,  
das er hatte aufbrechen lassen, seinem Vater 400 fl. genommen,  
wie man vermutet, um durchzugehen nach Amerika. Wahrschein-  
lich hatte er von einem Bekannten in Wiblingen noch Abschied  
nehmen wollen, war in der Nacht jenseits der Brücke verirrt  
und ins Wasser gerathen. Man fand ihn tief im Schlamm  
steckend und bei ihm eine Botanikerkapsel und darin unter An-  
derm ein Fernrohr, ein Terzerol und das geraubte Geld.

(M. Schn.)

Ludwigsburg, 4. Juni. Die gestern gerüchtweise er-  
wähnte Verlegung der Disziplinärcompagnie vom Hohenasperg  
nach Ulm ist beschlossene Sache, und wird wohl demnächst vor  
sich gehen; gleichzeitig geht auch die Stelle eines besondern  
Festungskommandanten ein; die Funktionen desselben werden

dem jeweiligen Befehlshaber des auf Hohenasperg liegenden  
Jägerbataillons übertragen. (S. T.)

Lieutenant Kleinfelder hat seinen Abschied genommen  
und ist nach Sizilien geeilt, um unter Garibaldi zu dienen.

Die Weimar'schen 1- und 5-Thalerscheine werden mit dem  
1. Juni 1861 (also gerade binnen Jahresfrist) werthlos,  
gelten aber bis dahin als gesetzliches Zahlungsmittel und kön-  
nen bei den groß. Kassen- und Rechnungsämtern entweder ein-  
gelöst oder gegen anderes, neues Papiergeld eingetauscht werden.

München, 4. Juni. Gestern Abend hat sich über Mün-  
chen und seine Umgebung ein furchtbares Gewitter mit Hagel  
und heftigen Regengüssen entladen. (B. Bl.)

München, 2. Juni. Wie ich Ihnen nun als bestimmt  
mittheilen kann, beabsichtigt König Max nicht bloß mit dem  
Prinz-Regenten von Preußen, sondern auch mit dem König der  
Belgier zusammenzutreffen. Daß sich politische Combinationen,  
welche Bezug auf die allgemeine Weltlage und künftige Even-  
tualitäten für Deutschland haben, an diese lang in der Presse  
gewünschten Fürstenzusammenkünfte knüpfen, ist natürlich und  
wohl auch berechtigt. Die Auffassung der Lage ist von bayer-  
scher Seite die nämliche wie preussischerseits: keinen Fuß Lan-  
des abzugeben und Alles an die Ehre Deutschlands zu setzen.

(A. J.)

Hannover, 6. Juni. (Tel. Dep.) Minister v. Borries  
ist in Anbetracht seiner Verdienste in den Grafenstand erhoben  
worden.

Dresden, 1. Juni. Ein entsetzliches Unglück hat sich  
am 24. v. M. in dem Städtchen Penig ereignet. Die Mäd-  
chenklassen der dortigen Bürgerschule besuchten mit ihren Leh-  
rern die anwesende Menagerie des Hrn. Kallenberg. Ein  
10jähriges Mädchen wurde plötzlich von einem Löwen, der mit  
beiden Klauen durch das Käfiggitter fuhr, beim Hinterkopf er-  
faßt. Die Wärter knippten den Löwen in die Ohren, schlugen  
ihn mit Stangen, erzielten aber die Befreiung des Kindes aus  
seinen Klauen nicht eher, bis die ganze Kopfhaut vom hinteren  
Haupt bis über die Augenbraune völlig abgerissen und die Hirn-  
schale verletzt war. Das arme Kind ist unter gräßlichen Schmer-  
zen Tags darauf gestorben. (S. M.)

Berlin, 31. Mai. Die Verständigung zwischen Preu-  
ßen, England und Oestreich in ihrer orientalischen Politik hat  
nun durch einen ersten und nicht bedeutungslosen Schritt ihr  
Dasein bekundet. Diese drei Mächte haben nämlich in einer an  
Frankreich wie an Rußland gerichteten Note gegen jede Anta-  
stung der Integrität der Türkei Einspruch erhoben und gleich-  
zeitig erklärt, daß ihnen die Ausföhrung der von Rußland vor-  
geschlagenen Untersuchung über die Lage der Christen ganz da-  
zu angethan scheine, die Unabhängigkeit des türkischen Reiches  
zu gefährden. Demnach werden also höchst wahrscheinlich Preu-  
ßen, England und Oestreich die von der Türkei angebotene  
freiwillige Untersuchung der Lage ihrer christlichen Unterthanen

als genügt, und anerkennen und auf jede selbstständige Ermittlung über denselben Gegenstand ihrerseits verzichten. Dieser Uebereinstimmung der drei Mächte ist es wohl vorzugweise zu danken, „daß die orientalische Frage“ allmählig in den diplomatischen Dintenfassern zu verlaufen beginnt. Verdruht und verdrießlich über diese Einmüthigkeit, die es nicht erwartet hatte, ist Rußland unschlüssig geworden, ob es noch fernere Schritte thun soll, deren Erfolglosigkeit zur Hälfte im Voraus verbürgt sind. Frankreich gibt sich das Ansehen der Zurückgezogenheit und sucht, nachdem es über das Fiasco seiner neuen Pläne nicht mehr zweifelhaft sein kann, Rußland als den alleinigen Urheber dieser unerquicklichen Verwicklung darzustellen. Jedenfalls tritt die ganze orientalische Verwicklung schon erheblich gedämpfter auf, als vor kaum vierzehn Tagen. (Wes.-Ztg.)

Bern, 2. Juni. Die Antwort des Bundesraths auf die letzten Thonvenel'schen Noten beruht sich für Aufrechterhaltung des schweizerischen Rechts und für die Nothwendigkeit einer sicheren Grenze im Westen mit Glück auf eine Reihe bis jetzt noch niemals producirter Aktenstücke, welche in Wahrheit einem jeden beweisen sollten, daß alle Schritte des Bundesraths in dieser Hinsicht durchaus gerechtfertigt sind, und daß es jedenfalls keine überflüssige Arbeit ist, diesen Standpunkt bis aufs Aeußerste festzuhalten. Ob auch dieser Schritt bei den Mächten und bei Frankreich erfolgreich sein werde, ist freilich sehr zu bezweifeln.

Bern, 2. Juni. Herr Dopples wurde am 20. Mai in Petersburg von Fürst Gortschakoff empfangen, der sich für die schweizerischen Rechte günstig ausgesprochen. Am 22. wurde Hr. Dopples vom Czar selbst in seiner Residenz Zarstoj-Selo empfangen. Dopples erklärte ihm die schweizerischen Ansprüche, der Kaiser zeigte sich ebenfalls günstig. (N. Z. Z.)

Brüssel, 3. Juni. Die „Independ. belge“ enthält nachstehendes Telegramm aus Frankfurt (?) vom 3. d.: „Die kurheßische Regierung wird um die Garantie des deutschen Bundes für die Verfassung vom 30. Mai ansuchen. Preußen wird die Ertheilung dieser Garantie bekämpfen.“ (Fr. Z.)

Turin, 2. Juni. Turin schwimmt in einem Siegesjubel ob der glorreichen Zeitungen von Palermo. Der Name Garibaldi ist auf Jedermanns Zunge. Die Gazzetta di Genova bringt bereits vom ersten Tage der Einnahme, 27. Mai, Nachrichten. Am Nachmittag dieses Tages hatte der sardinische Dampfer Jannua Palermo verlassen und war somit noch Zeuge des theilweisen Einrückens Garibaldi's gewesen. Die Insurgenten griffen die Stadt von der Ostseite an und zwar um 3¼ Uhr Morgens. Nach einigen Stunden eines mörderischen Gefechts mußte die 20—25,000 Mann starke neapolitanische Armee dem furchtbaren Ungeheim der Garibaldianer weichen. Die Bevölkerung schloß sich unter Sturmläuten auf allen Thürmen der Stadt der Insurrektion an und stürzte von den Dächern und von den Fenstern siedendes Wasser, Balken, Steine, Ziegel und Möbel aller Art auf die Soldaten hinab. Gegen Mittag wurden die Truppen aus allen ihren Stellungen vertrieben; sie zogen sich ins königl. Schloß, in den Finanzpalast und ins Fort zurück, aus welchem die Stadt beschossen wurde. Zur Zeit der Abfahrt der Jannua war die ganze Toledostraße mit Barrikaden bedeckt, auf denen die Tricolore mit dem savoyischen Kreuz flatterte. Der englische Admiral hatte feierliche Einsprüche gegen eine zweite Beschießung erhoben. Die Insurgentenarmee erhält täglich Verstärkungen, und sie ist überreich mit Material und Lebensmitteln versorgt. Sobald Palermo einmal in den Händen Garibaldi's ist, darf Sizilien als erobert angesehen werden. Messina soll zunächst nicht angegriffen werden, sondern Garibaldi wird nach der Einnahme Palermos wohl gegen das Festland von Neapel operiren. Garibaldi und sein Sohn befinden sich wohl, ebenso Nino Vigio, der durch den Pariser Telegraphen mehrmals für todt ausgegeben worden war. (S. M.)

Turin, 5. Juni. Der Waffenstillstand in Palermo ist auf unbestimmte Zeit verlängert. General Letizia ist in Neapel angekommen als Ueberbringer einer neuen Kapitulation. Er macht die Regierung aufmerksam, daß die Soldaten verweigern werden, sich zu schlagen. Desertionen begannen häufig zu wer-

den. Der Enthusiasmus für Garibaldi gewinnt Boden im Meer. In Sizilien predigt der Klerus offen den Kreuzzug gegen die Regierung. (T. d. S. M.)

Neapel, 29. Mai. Beim Gefecht von Calatafimi hartgärten die Freiwilligen fünf Mal mit dem Bajonett. Sie hatten 30 Tode, 60 Verwundete, darunter der Sohn Garibaldi's. Garibaldi lief Gefahr, von einem der Steine erschlagen zu werden, welche von den Neapolitanern den Berg heruntergerollt wurden. (N. Z.-Ztg.)

Privatbriefe aus Neapel melden, daß nach dem ersten Bombardement bereits ein Drittel der Stadt vollständig zerstört war. Die Zahl der bis dahin in Palermo Gefallenen geben diese Briefe — aber wohl übertrieben — auf 10,000 Menschen an. (K. Z.)

Neapel, 3. Juni. (Ueber Turin.) Der König soll die zwischen Lanza und Garibaldi abgeschlossene Kapitulation zurückgewiesen haben, die Feindseligkeiten sollten wieder beginnen. (T. d. d. St. A.)

Marseille, 3. Juni. Aus Neapel vom 31. Mai wird gemeldet: Am 27. öffneten die Aufständischen von Palermo zuerst die Thore der Stadt einer von dem Baron Stoco befehligten Colonne Garibaldischer Truppen. Garibaldi kam inmitten des Bombardements in die Stadt und bemächtigte sich des Palastes, welchen das Volk verwüthete. Die Casernen wurden in Brand gesteckt. Garibaldi überfiel den General Salzano und nahm ihn gefangen. Er drohte, wenn das Bombardement fortdaure, die angefangenen Gefangenen erschießen zu lassen. Endlich erbot sich General Lanza, den Platz zu räumen; Garibaldi nahm diesen Vorschlag an. (Fr. Z.)

Marseille. Nach Briefen aus Neapel vom 2. Juni verlangt die Regierung besonders den Beistand Frankreichs; sie befiehlt, daß im Staatsrath in Uebereinstimmung mit den französischen Einrichtungen eine Verfassung vorbereitet werde. (T. d. S. M.)

Paris, 4. Juni. Man glaubt hier, daß die Beschießung Palermo's gestern wieder begonnen. Briefe bestätigen den ungeheuren Schaden beim ersten Bombardement. (N. Z.)

Paris, 5. Juni. Die Abendjournale widersprechen der Wiederaufnahme des Bombardements von Palermo, der Waffenstillstand sei bis 12. d. M. verlängert, und man hoffe auf eine ehrenwerthe Entscheidung. (T. d. A. Z.)

Kaiser Napoleon ist mit Gemahlin extra nach Lyon gereist, um die durchreisende Kaiserin Mutter von Rußland zu begrüßen und mit ihr einen Löffel Suppe zu essen.

London, 2. Juni. Das toryistische Wochenblatt The Presse bringt heute folgende Neuigkeit: „In diplomatischen Kreisen geht das Gerücht, es stehe eine Veränderung im französischen Ministerium in Aussicht. Die Friedenspartei — Thonvenel, Fould und Baroche — werde, wie es heißt; dem durch Pietri und Laity vertretenen corstianischen oder rein bonapartistischen Elemente Platz machen. Es wären dies bedrohliche Anzeichen einer traditionell napoleonischen Politik, die ein Unglück für Europa und am Ende für das Kaiserreich selbst werden müßte. Aus diesem Grunde glauben wir zuversichtlich, daß sich das Gerücht nicht bewahrheiten werde.“ (Fr. Ptz.)

## Das Portrait.

Erzählung von Tonittini.

### I.

Unter alten staubigen Papieren und Büchern herumstöbernd, fielen meine Blicke auf ein altes italienisches Manuscript, welches gewiß seit vielen Jahren nicht das Tageslicht erblickte und von welchem mir der Name Sampierra, der mir — ich wußte nicht zu erinnern woher — bekannt war, daher besonders auffiel. Ich las und las, und da die Episode aus dem Leben des Künstlers nicht unbekannt sein dürfte, und selbe mir anziehend erschien, so versuchte ich, ohne die Hauptmomente derselben zu ändern, sie wieder zu erzählen.

Lorenzo Sampierra erblickte 1608 (nach Anderen 1610) in der Toscana — vielleicht zu Lucca — das Licht der Welt. Obwohl über sein Leben keine besonders genaue Daten existiren,

so sind doch die wenigen Autoren, die über ihn in der Darstellung seines traurigen Schicksals und seiner Kunstliebe etwas geschrieben haben, vollkommen einig.

Schon von der frühesten Jugend an hatte Lorenzo Sampierra der Kunst sein ganzes Bestreben gewidmet, die Malerei war ihm später zur Leidenschaft geworden; er fühlte aber dabei ein Bedürfnis, sich der Classe der Nachahmer zu entziehen, seinem innern Andrang Gehör gebend, selbst zu schaffen, und sich dadurch einen Ruf zu erwerben.

„Zum Ruck die historischen und die Sacristiegemälde!“ rief er einst, „was erwarb ich mir durch fortwährendes Nachahmen, durch das Uebertragen der Geschichte auf die Leinwand? Was habe ich denn geerbet mit der Vervielfältigung der Heiligenbilder?“

Und als wenn er sich einen Vorwurf machen würde, daß er nicht früher zu anderen Mitteln gegriffen hätte, fuhr er fort:

„Wie beschäftigt sich mein Freund Van Dyl, dessen Gemälde von unserem Meister Rubens oft mit den meinigen wechselt wurden? Was malt er denn? be?“

Und Demjenigen gleich, der einen festen Entschluß gefaßt, in seinem Atelier hastig auf- und abgehend, rief er:

„Ja, ich will es thun; so wie er, will ich auch Portraits malen. Es gibt eine Classe Menschen, bei welchen der Beruf mit dem Glend Verträge abschließen muß: in einem derartigen Zustande befinde ich mich auch. Da muß man zu andern Mitteln greifen, und was die Kritiker und Kunstfreunde für Einwendungen dagegen zu machen hätten.“

Das zufällige Antauchen seiner leeren Taschen und das Ergebnis seiner Blicke in seinem Atelier herum, mochten ihn nicht befriedigt haben und bestätigten nur zu klar die Wahrheit seiner früher ausgesprochenen Sätze. Ganz betrübt warf er sich in einen Lehnstuhl, der vor Alter, bei der unsanften Behandlung, etwas krachte, und sann über die Vollführung seines Entschlusses nach. Unser Künstler mochte eine kurze Weile so da gesessen haben, als ein ziemlich lautes Pochen an der Thür seines Ateliers ihn in seinen Gedanken störte.

„Il Signor Sampierra?“ sprach, der Stimme eine fragende Bewegung gebend, ein Männlein, das nach aufgerissener Thür am Eingange mit zwischen den Schultern eingegrabenem Kopfe und übrigens ganz in einem schwarzen Mantel eingewickelt stand. Außer einem Paare funkelnder schwarzer Augen (es gelte nur als Seitenbemerkung), die unsäthig unter der Kapuze hin und her blinzelten, hätte man jene dunkle Masse für einen auf Stelzen gestützten Korbfaß ansehen können.

„Il Signor Sampierra?“ wieder holte mit leiserer Stimme das schwarzeingewickelte Männlein, als der Künstler ohne eine Antwort zu geben, sich dem Unbekannten mit gestreckter Hand näherte, um ein wohlriechendes und zierlich gefaltetes, offenbar aus Damenhand ausgehendes Briefchen zu übernehmen.

Der Alte — aus seiner ziemlich kreischenden Stimme konnte man schließen, daß derselbe über die mittleren Mannesjahre schon hinweg sei — lächelte und blinzelte mit den kleinen schwarzen Augen ziemlich boshaft, während Sampierra das Briefchen las, wobei man im Antlitz des Letztern Spuren einer freundigen Empfindung sehr leicht bemerken konnte. Den Brief zusammenfaltend, betrachtete der Künstler die extravagante Erscheinung des Boten und fragte:

„Seid Ihr also beauftragt, mich zu führen? Nun wohl!“

„Einen Augenblick noch, Signor, ich habe noch besondere Instruktionen, die ich Euch mitzuthellen habe, im Falle selbige Euch nicht recht.“

„Mir ist Alles recht“, unterbrach ihn ganz hastig der junge Künstler.

„Diese Instruktionen sind aber Euch nicht bekannt.“

„Gleichviel.“

Lorenzo kleidete sich mit dem Besten, was er besaß, an, richtete die gestickten Manschetten zurecht und gab seinem Nebenbarn, so gut es ging, um der stehenden Bemerkung „voglio e non posso“ nicht Platz zu lassen, jene Nonchalance, die den Künstlern von je her so eigen ist.

Der Alte setzte sein boshaftes Lächeln, während der Künstler sich anputzte, fort.

„Mio Signore“, hub er an, „die Dame, die mich zu Euch schickt, wünscht unbekannt zu bleiben.“

Lorenzo unterbrach seine Toilette und betrachtete den Unbekannten, der bei jenen Worten zugleich eine für das Athmen hinreichend offene, aber nicht mit Augenlidern verschene sammetene Maskenlarve unter dem Mantel hervorzog, mit fragendem Blicke.

„Ich ahnte es“, sagte Sampierra, seinem Anzuge die letzte Hand anlegend.

Diese Sitte der Maske war damals sehr in Gebrauch, der für Denjenigen, welcher sich überreden ließ, nur zu oft von traurigen Folgen begleitet war. Nichts desto weniger machte die Einwendung auf Sampierra keinen besonderen Eindruck, so daß er die im Voraus gestellten Bedingungen, ohne sich weiter zu bestimmen, stillschweigend anzunehmen bereit war. Um aber für alle Fälle vorbereitet zu sein, nahm er seinen Hängedolch mit und steckte, ohne daß sein angehender Begleiter es wahrnahm, eines jener gemessenischen Stilette mit eisenerne Griffen, deren dreikantige Klinge höchstens 3 Zoll in der Länge maß, in den linken Armel seiner Kleidung. Der kleine Unbekannte band ihm die Larve fest, und Arm in Arm gingen Beide aus dem Hause, wo unten am Eingange eine Sänfte auf sie wartete.

Nach vielleicht halbständigem Gange der Sänfenträger, in welcher Zeit dem erwartungsvollen Künstler tausend verschiedene Ideen, Abenteuer und Begebenheiten vor der Phantasie vorschwebten, blieb die Sänfte stehen und Beide stiegen heraus.

Seinem Gehör, dem einzigen für ihn von Bedeutung bei dieser Gelegenheit freigelassenen Sinne, Aufmerksamkeit schenkend, dünkte ihm, als wenn er unter einem erhaltenden Vestibul sich befände, wo die äußerste Ruhe herrschte. Der Alte führte unsern Künstler über eine breite Treppe und durch mehrere Gemächer durch, in welchen das Geräusch der eigenen Schritte mittelst sanfter Teppiche aufgehoben war. In einem bestimmten Gemache ward ihm gezeigelt, in einem Lehnstuhle Platz zu nehmen und sich einen Augenblick zu gedulden. Es währte nicht lange, als ein sich ihm näherndes Geräusch von bewegten Seidenkleidern ihm das Erscheinen der erwarteten Dame ankündigte. — — — (Fortf. folgt.)

## Allerlei.

— Vom Schwarzwald. In dem benachbarten Dorfe B. lebt ein bejahrtes Schulmeisterlein, das von seinem Vater und Amtsvorgänger nicht nur den Sinn für Meteorologie, sondern auch einen Schatz von statistischen Aufzeichnungen aus diesem Gebiet geerbt hat. Durch dieses von ihm bis heute fortgeführte, 90jährige Erfahrungsregister ist derselbe vermöge analoger Schlussfolgerungen im Stande, die Witterungsverhältnisse stets mit ziemlicher Genauigkeit auch für die Zukunft voraus zu bezeichnen. So verdankt u. A. die Gemeinde seinem Rath die zeitige Verbesserung der Beunen vor dem Eintritt der von ihm vorausgesehenen drei trockenen Jahre. Wenn wir auch nicht zu den Gläubigen gehören, die auf solche Prophezeiungen besonderen Werth legen, so wollen wir doch den Lesern die Ansicht des Mannes über die zunächst zu hoffenden Witterungsverhältnisse nicht vorenthalten. Darnach soll ein sehr feuchtreiches Jahr bevorstehen. Mit dem Monat Juni beginnend, soll fast über den anderen Tag ein Regenguß die Felder erquickeln, und die „Stadel“ würden zu eng werden, um das „Frug“ zu fassen, wenn nicht die auf den durch Regen getränkten Boden alsbald wieder einwirkende Sonnenhitze ein Unzahl von Gewittern erzeugte, in deren Folge die Kiesel (Hagelschlag) an vielen Orten unbarberzig zerstreuen müßten, was die Hüte Gottes hat wachsen lassen. Der Winter von 1860—61 soll kalt, das darauf folgende Frühjahr naß ausfallen. Wie wollen sehen, ob der Mann es versteht? (B. J.)

— Warum sind die Spiegel erfunden worden? Damit die Menschen den Eig ihrer Narrheit erkennen.

Tag